

Protokoll Begrüßungstalk

Donnerstag, 14.04.2016, 14.00 – 14.45 Uhr

Moderation: Hafssa El Hasbouni und Jens Elmer

- **Dr. Ansgar Burghof, Direktor des Gustav-Stresemann-Instituts Bonn**
- **Jürgen Hein, Abteilungsleiter Europa, internationale Angelegenheiten und Medien in der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen**
- **Barbara Riek, Referatsleiterin Inlandsförderung bei Brot für die Welt**
- **Gerald Knauf, Projektreferent bei der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW**
- **Udo Schlüter, Geschäftsführer Eine Welt Netz NRW**

Jens Elmer: Wir freuen uns, dass das Gustav Stresemann Institut nicht nur Veranstaltungsort, sondern auch Mitveranstalter des WeltWeitWissen Kongress 2016 ist. Was verstehen Sie unter dem Begriff „Weltbürger_in“ am heutigen UN-Standort Bonn? Interessanterweise heißt ihr neuer Newsletter des GSI „Weltenbürger“.

Ansgar Burghof: Weltbürger_in ist Titel des Newsletters des GSI und ein programmatischer Begriff für das GSI. GSI trägt durch Bildung und Weiterbildung dazu bei. Doch in der heutigen Zeit passiert viel, was genau das Gegenteil ist, z.B. die Errichtung von Grenzzäunen oder rechtspopulistische Tendenzen in Europa. Es ist wichtig, diesen entgegen zu treten. Wir müssen uns die Frage stellen: Was sind unsere Werte und wie können wir sie im Wettbewerb der Ideen weltweit vertreten

Hafssa El Hasbouni: Sie sind Abteilungsleiter in der NRW-Staatskanzlei. Medien und internationale Politik gehören zu Ihren Aufgaben. Vorher waren Sie 20 Jahre bei der dpa beschäftigt. Wie werden die SDG in die NRW-Politik integriert?

Jürgen Hein: Wie wichtig der Landesregierung ist sieht man daran, dass die Nachhaltigkeitsagenda in NRW zeitgleich mit den SDGs verabschiedet wurden, diese schon berücksichtigen und die gleichen Ziele beinhaltet. Auch die Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW fördert mit Landesmitteln Projekte mit diesen Zielen. Wir wollen, dass die SDGs und Nachhaltige Entwicklung in das Bewusstsein der Bürger_innen kommen.

Jens Elmer: Wir freuen uns, dass die Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW den Kongress fördert. Herr Knauf, was verstehen Sie unter dem Begriff Weltbürger_in?

Gerald Knauf: Die Grundphilosophie zum „Kosmopolit“ ist schon von Sokrates diskutiert worden. Sie ist ein abstrakter Begriff, ein Traumbild, das schwer zu fassen ist. In der Umsetzung scheint sie sehr schwierig. Die momentanen Globalisierungstrends wirken dagegen. Die SDGs zeigen möglicherweise einen Weg wie die Diskussion um ein Weltbürgertum vor dem Hintergrund der heutigen Globalisierung einen neuen Weg einschlagen kann. Bildung für Nachhaltige Entwicklung kann dazu einen maßgeblichen Beitrag leisten.

Hafssa El Hasbouni: -Wir freuen uns, dass Brot für die Welt auch zum Förderkreis gehört. Frau Riek, Sie sind bei Brot für die Welt die Referatsleiterin für den Bereich Inlandsförderung. Sie haben sich

2014 und 2015 mit Beiträgen in die bundesweite Diskussion zum Globalen Lernen eingebracht.
Meine Frage: was muss sich Ihrer Meinung nach in den Bildungsangeboten zum Globalen Lernen und zur BNE ändern?

Barbara Riek: Wir müssen uns klar machen was wir wollen: Viel Angebote sollen junge Menschen dazu befähigen, sich in der globalisierten Welt zurechtzufinden. Das ist zu wenig. Wir müssen viel mehr politische Arbeit machen, die Strukturen ändert. Dazu reicht es nicht, Jugendliche nur dazu zu befähigen, in ihrem Nahraum etwas zu ändern. Wir brauchen klare politische Änderungen. Warum tun wir uns damit so schwer? Wir trauen der Politik nichts mehr zu. Wir sprechen unserer politischen Vertreter_innen nicht mehr an. Wenn wir eine politische Änderung wollen, kommen wir an der Politik nicht vorbei. Des Weiteren lese ich oft in den Anträgen: „es muss niedrighschwellig sein und Spaß machen“. Warum eigentlich? Im letzten Herbst haben wir gesehen, dass Leute auch Aufgaben übernehmen, die unglaublich anstrengend und schwierig sind. Warum sollten Menschen nicht sagen „Ja, ich stehe für meine Ziele ein“?

Hafssa El Hasbouni: Udo, du bist ein Urgestein der Eine Welt Bewegung und seit 25 Jahren Geschäftsführer des Eine Welt Netz NRW. Was ist für das Eine Welt Netz NRW ein Weltbürger_in, gerade in Zeiten großer globaler Herausforderungen?

Schlüter: Ich finde, der Mensch ist an sich Kosmopolit und Weltbürger. Wir von der Zivilgesellschaft sehen aber die klare Notwendigkeit von Bildungsarbeit, die dieses Verständnis fördert. Wenn es in der Einen-Welt-Bewegung irgendwo wirklich keine Schwäche gibt, dann ist das in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Allerdings sind aus meiner Sicht die Freiheiten zurückgegangen. Es ist auch schwierig geworden, eine Förderung für Projekte zu bekommen, die politische etwas fordern. Mein Beispiel: Wir haben vor einigen Jahren ein Projekt zum Thema Bayer und Kinderarbeit in Indien gemacht. Die Kampagne hatte den Slogan „Wer hat mit Kinderarbeit und Kopfschmerzen zu tun und reimt sich auf Mayer?“ Das war eine erfolgreiche Kampagne. Wir mussten sie aber aus Eigenmitteln finanzieren. Mal kann man das machen das kann man mal machen. Aber in erster Linie müssen wir uns alle nach den Geldtöpfen richten und die haben mittlerweile eine übertriebene Wirkungsorientierung. Brot für die Welt ist da ein gutes Beispiel, diese fördern auch politischere Projekte.

Jens Elmer: Wie hält es die Stiftung Umwelt und Entwicklung mit der „übertriebenen Wirkungsorientierung“?

Gerald Knauf: Ich hätte jetzt erwartet, das Udo auch uns nennt. Die SUE versucht die Wirkungsorientierung möglichst klein zu halten und Projekte handhabbar zu machen. Wir fördern auch die politische Vielfalt. Es gibt keine Mechanismen, die sagen, was wir fördern und was nicht. Was für uns in der Förderung im Vordergrund steht ist Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die von uns geförderte Projekte folgen diesem Leitbild. Darin inbegriffen ist der Ansatz, dass bildungspolitische Projekte Menschen dazu befähigen, politisch zu handeln und dadurch den richtigen Weg zu gehen.

Jürgen Hein: Auch das Eine-Welt-Promotor_innen-Programm der NRW Landesregierung soll gerade die Zivilgesellschaft fördern. Ziel ist, dass Menschen egal welcher politischen Orientierung dazu befähigt werden sich politische einzubringen

Jens Elmer: Herr Hein, Sie haben Erfahrungen bei der dpa gesammelt. Was hat sich in den letzten 20 Jahren in der Welt der Medien geändert, wenn man Menschen über internationale Zusammenhänge informieren möchte?

Jürgen Hein: Ein wichtiger Zeitpunkt war die Deutsche Wende. Vor 1989 war es einfacher über die Welt zu berichten. Sie war klarer strukturiert. Das Interesse von damals an dem „Anderen“ ist nach der Wende nicht in diesem Maße zurückgekehrt. Dabei kann es auch eine Erleichterung sein, nicht alles verstehen zu müssen, insbesondere wenn es weit weg ist. Medien können beim Verstehen helfen, aber auch vereinfachen. Medien haben sich aber verändert. Was nicht verbreitet wird, existiert praktisch nicht. Das Interesse an den klassischen Medien hat sich verringert. Dadurch vergrößert sich die Chance in Sozialen Medien gehört zu werden. Die Chance, Internationale Zusammenhänge durch Medien zu verstehen besteht nach wie vor.

Ansgar Burghof: Aufgabe muss es sein, die Brücke in andere Kulturen zu bauen und ins Gespräch zu kommen. Für dieses Brücken brauchen wir eine gemeinsame Sprache, auch kulturell und religiös. Als Weltbürger_innen müssen wir eine gemeinsame Sprache finden. Es stellt sich die Frage, wie Medien diese Brücken bauen können. Mal gelingt es, mal nicht.

Hafssa El Hasbouni: Frau Riek, Ist die Bildungsarbeit nicht viel zu klein im Gegensatz zu der Allgegenwart der vielen Medien und den dort propagierten Zielen, die oft im Gegensatz zu den beabsichtigten Wirkungen des Globalen Lernens stehen?

Barbara Riek: Das kann man nicht pauschal beantworten. Bildung ist die Voraussetzung um Entwicklung im Süden und hier hinzubekommen und wichtig um eine Weltbürger_innenschaft zu ermöglichen. Um mit Medien gut umgehen zu können, müssen Menschen einigermaßen gut ausgebildet und selbstbewusst sein. Und dieser Umgang mit Medien ist eine wichtige Aufgabe der Bildungsarbeit. Wir müssen nicht dagegen ankommen, sondern selbstbewusst damit umgehen.

Jens Elmer: Udo, was kann der WeltWeitWissen Kongress 2016 dazu für Beiträge leisten?

Udo Schlüter: Wir kommen hier zusammen, um uns darüber auszutauschen, wie wir noch erfolgreicher Bildungs- und Kampagnenarbeit leisten könne. Das Ziel ist klar: Wir haben im letzten Sommer und Herbst gesehen, was das „global we“ bewirken kann. Es gab einen Moment der globalen Verantwortung, nicht bei allen, aber er war da. Der Kongress soll fragen, wie wir dies stärken und die Idee einer globalen nachhaltigen Entwicklung weiter verbreiten können.